



Janik Bürgin, «Tauben», 2021/2023, Fotos: zVg



Nach den Sternen greifen

Iris Kretzschmar

Noch keine 30 Jahre alt, kann der Basler Janik Bürgin schon auf eine fruchtbare Schaffenszeit zurückblicken.

Fast wie gemalt wirken die Fotos, wenn Janik Bürgin (geboren 1994) mit der Kamera in die Tiefen der Lebenswelt eintaucht. Seit drei Jahren wird der Künstler von einer Ausstellung zur nächsten gereicht. Zweimal zeigte er Werke an der Art Basel, hatte eine Einzelschau in der Mobiliar in Nyon, und stellt bei renommierten Galerien wie Carzania in Basel und Urs Meile in Luzern aus. Voraus gingen eine Fotografenlehre und Praktika – den Hochschulabschluss brauchte es nicht. Viel wertvoller ist sein Sensorium für Bildqualität und die Fähigkeit, ein stimmiges Motiv intuitiv zu erkennen.

Fluide Farbe.

Gerade ist Bürgin in eine neue Wohnung mit Studio in Basel gezogen. An der Wand lehnt eines seiner jüngsten Werke. Darauf zu sehen ist diffus leuchtend, eine rötlich-gelbe Rundung, die sich in die Dunkelheit des Raumes hineinwölbt. Es scheint, als ob man der Geburt von Licht beiwohnen kann. Daneben leuchten kleinere Formate in Rot, Blau und Gelb. Sie zeigen fließende, an- und abschwelldende Farnebel und erinnern an zarte Ausblühungen monochromer Aquarelle. Bürgins Bildvorstellung ist vom Malerischen geprägt. Doch wie entstehen diese sanften Farbwolken? Kaum zu glauben, dass bunte Drehverschlüsse, aufgenommen mit Zoom und Unschärfe, für die Fotos Modell standen. Die Vorlage verschwindet völlig zugunsten eines gegenstandslosen Farbraums, der an kosmische Phänomene erinnert. Kein Bild

ist gleich – jedes ein Unikat, dessen Negativ im Banktresor unter Verschluss liegt.

«Nur» drei Ausstellungen habe er dieses Jahr, so Bürgin. Seine jüngste Schau, «I saw a shooting star and thought of you» läuft gerade in der Galerie 94 in Baden. Der Titel, ein poetisches Zitat aus «All of the stars» von Ed Sheeran, passt gut zum Zeitgefühl und zur Situation des Künstlers. Es verkörpert nicht nur seinen schnellen Erfolg, steht auch für die Fragilität des Lebens. Bürgin ist sich des Doppelsinns eines «Shooting star» sehr wohl bewusst. Ob Sternschnuppe oder Senkrechtstarter wird sich in den nächsten Jahren erweisen. Sein Ziel ist es jedenfalls, ganz oben, auf internationaler Ebene mitzuspielen.

Licht und Schatten.

Wie Fotografie aus Licht und Schatten entsteht, folgt jedoch auch das Leben Wellenbewegungen. In der Atemlosigkeit des frühen Erfolgs blieb kaum Zeit zur Erholung. Eine psychische Baisse war die Folge, eine Zeit lang ging gar nichts mehr. Erst der Aufenthalt in einer geschützten Institution gab ihm wieder neue Kraft. Die Krise verarbeitet der Künstler nun in einem offenenherzigen Buchprojekt. Obwohl das Sprechen darüber noch immer ein Tabu ist, legt Janik Bürgin seine Verletzlichkeit in berührenden Schwarz-Weiß-Bildern offen – «C'est la vie» lautet lakonisch der Arbeitstitel dazu.

www.janikbuergin.com

STARKE FRAUEN

Iris Kretzschmar

Wahre Schlachtfelder in Farbe präsentiert die dänisch-deutsche Künstlerin Ursula Reuter Christiansen in der Galerie von Bartha.

Ihre Auseinandersetzung mit Geschlecht und ihre Sorge um den Zustand der Menschheit bannt Ursula Reuter Christiansen seit über 40 Jahren in Farbströme, die malerisch an die «Neuen Wilden» der 80er Jahre erinnern. Darin tauchen Fabelwesen aus nordischen Sagen oder Grimms Märchen auf. Rotkäppchen spaziert nackt durch Wald, Hexen tanzen auf dem Feuer oder verwandeln sich zu hybriden Kreaturen. Eine Hexe wird gar vom eisigen Speer des «Grünen Jägers» durchbohrt. In der Bilderfolge «La Chambre» (1998), inspiriert von Sartres gleichnamiger Erzählung, erscheinen nicht nur emotionale Verstrickungen von Mann und Frau, auch die Verwandlung und Einschreibung des Körpers in die Natur bis zur Metamorphose als Blüte. Transformation des Menschen und der Vegetation sind Teil ihres künstlerischen Handelns, sichtbar auch in jüngsten Glasobjekten auf gefällten Baumstämmen.

Ungestüm und wild.

Geboren 1943 in Trier, als Kind der deutschen Kriegsgeneration, wollte sie die belastende Vergangenheit hinter sich lassen und zog nach dem Studium bei Joseph Beuys mit ihrem dänischen Partner, dem Künstler Henning Christiansen, auf die Insel Mön. Geprägt durch die Frauenbewegung der 70er-Jahre entstehen ungestüme, kraftvolle Gemälde, Zeichnungen und Installationen. Die Künstlerin, die gerade an der Art Unlimited mit «Leporello» (2013), ausfaltbaren Plexiglasplatten mit gemalten mythologischen Frauenfiguren, erstmals in der Schweiz auftrat, ist fasziniert von alten Erzählungen. Ihre wilden Weiber sind nicht nur eine Facette ihres Selbst, sie stehen für die energetische Verwandlung, werden oft aus apokalyptischen und alchemistischen Szenarien geboren. Sie verbinden ein kollektives Unbewusstes, das in mythologischen Erzählungen aufscheint, mit dem Hier und Jetzt. In ihren malerischen Transformationen zeigt die Künstlerin den Weg aus einer prekären Gegenwart auf und fordert ein mutiges Umdenken. Auf ihrem jüngsten Bild erscheint bilddominant in flammend roten Schriftzügen das Wort «Courage».

«Ursula Reuter Christiansen: Auf Messers Schneide»: bis Sa 4.11., Galerie von Bartha, Basel, www.vonbartha.com

Ursula Reuter Christiansen, «Courage», 2023, Foto: Andreas Zimmermann/von Bartha

